

Hochschulen und Gymnasien machen sich gemeinsam Gedanken über die Zukunft des Gymnasiums

Norbert Hungerbühler*

Die Ansprüche an die Gymnasien sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Von Seiten der Hochschulen, der Wirtschaft und der Politik werden divergierende Forderungen laut. Die Kommission Gymnasium-Universität KGU, die gemeinsam vom VSG (Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer) und von der VSH getragen wird, hat sich mit den aktuellen Fragen befasst und nimmt Stellung.

Schule im Fokus

In der jüngsten Vergangenheit haben verschiedene Untersuchungen zur Sekundarstufe II stattgefunden (EVAMAR II, der Abschlussbericht der Plattform Gymnasium, HSGYM, der ETH-Bericht zu Maturanoten und Studienerfolg). Aus den Berichten lässt sich ablesen, dass an verschiedenen gymnasialen Fronten Handlungsbedarf besteht, etwa in der Mathematik und der Erstsprache. Ob und wann die bei der Teilrevision des Maturitätsanerkennungsreglements vorhergesagte Totalrevision kommen wird, ist allerdings noch offen.

Stetiger Wandel

Im Bereich der obligatorischen Schule wird es bis 2016 wesentliche Veränderungen geben: Im Zusammenhang mit der Harmonisierung der obligatorischen Schule und der Entwicklung von nationalen Bildungsstandards durch HarmoS wird in der Deutschschweiz bzw. in der Romandie ein gemeinsamer Lehrplan erarbeitet (Lehrplan 21 bzw. plan d'études romand). Dieser wird direkte Auswirkungen auf die Gymnasien und damit auch auf die Hochschulen haben. Die EDK plant eine gesamtschweizerische Koordination des Fremdsprachenunterrichts für die allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarstufe II. Von verschiedenen Seiten wird zudem die Forderung nach Qualitätskontrolle und externer Evaluation der Gymnasien gestellt. In mehreren Kantonen laufen Reformen, beispielsweise einheitliche Lehrpläne und Maturitätsprüfungen. Dabei wird oft vergessen, dass Einheitlichkeit nicht

zwangsläufig Qualität bedeutet, und dass gar die Gefahr einer Systemverarmung besteht.

Das Gymnasium als Weg zur Hochschulreife

Das zentrale Ziel der gymnasialen Ausbildung ist die Hochschulreife, welche eine umfassende und vertiefte Allgemeinbildung, fachliche und überfachliche Kompetenzen sowie persönliche Reife umfasst. Die gymnasiale Maturität bereitet auf alle Studienrichtungen vor und ermöglicht den allgemeinen Hochschulzugang. Dazu müssen die Maturandinnen und Maturanden besonders über Sicherheit im Umgang mit der Erstsprache und über mathematische Fähigkeiten verfügen sowie wissenschaftliche Arbeitsmethoden und Vorgehensweisen beherrschen. Für den Studienerfolg von Bedeutung sind zudem Kompetenzen im Bereich des selbst organisierten Lernens. Um diese Fähigkeiten zu erlangen, ist eine gymnasiale Schuldauer von mindestens vier Jahren erforderlich. Mit dieser Forderung steht die KGU nicht allein: Dass eine längere gymnasiale Schuldauer positiv mit dem späteren Studienerfolg korreliert, wurde von EVAMAR II klar belegt.

Die Struktur des Gymnasiums der Zukunft

Innerhalb der Gymnasialzeit soll der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler besser Rechnung getragen werden. Die KGU schlägt daher vor, das Gymnasium in unterschiedlich ausgerichtete Stufen einzuteilen. Ein sechsjähriges Gymnasium wäre nach diesem Modell wie folgt gegliedert: Im Untergymnasium, den ersten beiden Jahren, werden die Schülerinnen und Schüler in die gymnasiale Arbeits- und Denkweise eingeführt. Das Mittelm gymnasium ist auf die Festigung der fachlichen Kompetenzen, aber auch auf die Weiterentwicklung der überfachlichen Kompetenzen, beispielsweise das selbst organisierte Lernen, ausgerichtet. Erst im Obergymnasium, den letzten beiden Jahren, sollen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten Möglichkeiten zur vertieften Spezialisierung in Wahlfächern erhalten. Die geringe Spezialisierung im Unter- und im Mittelm gymnasium zielt darauf ab, schwerpunktmässig die Basiskompetenzen, insbesondere Erstsprache und Mathematik, zu stärken. Die Notwendigkeit einer solchen Massnahme wird durch die Resultate von EVAMAR II sowie Rückmeldungen

* Université de Fribourg, Département de Mathématiques, Ch. du Musée 23, 1700 Fribourg
E-mail: norbert.hungerbuehler@unifr.ch

Norbert Hungerbühler, Dr. sc. math., ist ordentlicher Professor für Mathematik an der Universität Fribourg und Co-Präsident der KGU.

der Hochschulen belegt, welche deutlich zeigen, dass zahlreiche Maturandinnen und Maturanden in diesen Bereichen Lücken aufweisen.

Basiskompetenzen und Treffpunkte

Wenn der Fokus auf Basiskompetenzen gelegt werden soll, müssen diese zunächst identifiziert werden. Hier müssen Hochschulen und Gymnasien Absprachen treffen und gemeinsam die Verantwortung für die Schnittstelle zwischen den beiden Schulstufen übernehmen. Die KGU wird im Oktober 2010 eine Konferenz durchführen, an der Vertreterinnen und Vertreter von Gymnasien und Hochschulen gemeinsam über Treffpunkte an der Schnittstelle diskutieren (www.math.ch/csf). Die Resultate dieser Konferenz können auch zu einer sinnvollen Festlegung der Basiskompetenzen beitragen, die im Unter- und Mittelm gymnasium erreicht werden sollen. Zudem sind die Bestehensnormen für die Maturität zu überdenken. Die hier zu findende Regelung muss sicherstellen, dass insbesondere die Kompetenzen in Erstsprache und Mathematik den Ansprüchen der Hochschulen genügen. Nach Meinung der KGU ist die Kompensation mangelhafter Leistungen in diesen Kernfächern durch gute Noten in anderen Fächern zu erschweren. Eine solche Korrektur müsste im Rahmen einer Revision des Maturitätsanerkennungsreglements erfolgen. Eine solche Revision kann aber frühestens nach der Umsetzung von HarmoS beginnen und muss in Zusammenarbeit aller Betroffenen erfolgen.

Maturandenquote

Ein bedeutender Faktor für die Qualität der gymnasialen Ausbildung ist die Maturandenquote. EVAMAR II belegt, dass eine hohe Maturandenquote mit geringerem Studienerfolg korreliert. Die heute bestehenden grossen Unterschiede zwischen einzelnen Kantonen widersprechen der Chancengerechtigkeit. Einige Kreise verlangen eine flächendeckende Anhebung der Maturandenquote auf Kosten der Berufsbildung. Die KGU erachtet diese Erhöhung der „Akademisierung“ als eine Gefahr für das qualitativ hochstehende und ausbalancierte duale Bildungssystem der Schweiz. Insbesondere würde die generelle Anhebung der Maturandenquote zwangsläufig mit einer Senkung des Maturitätsniveaus einhergehen. Die KGU befürwortet aus die-

sem Grund eine Harmonisierung der Maturandenquote durch Angaben von Bandbreiten oder durch einen breit abgestützten Konsens über das an der Matura zu erreichende Niveau.

Lehrkräfte

Bei allen Forderungen und Massnahmen steht ausser Frage, dass das A und O guter Gymnasien letztlich motivierte und qualifizierte Lehrpersonen sind. Dazu sind einerseits eine erstklassige Aus- und Weiterbildung und andererseits attraktive Anstellungs- und Arbeitsbedingungen Voraussetzung. Das Maturitätsanerkennungsreglement schreibt aus gutem Grund für Gymnasiallehrpersonen einen universitären Masterabschluss im Unterrichtsfach vor. Für ein allfälliges zweites Unterrichtsfach ist je nach Kombination eine sinnvolle hohe Qualifizierung zu fordern. Aber auch die Weiterbildung gehört wesentlich zum Gymnasiallehrberuf und ist deshalb von den Kantonen sicherzustellen. Dazu gehört neben der Finanzierung von flexiblen Weiterbildungsmassnahmen auch eine personelle und logistische Unterstützung. Der Kontakt zu den Hochschulen und insbesondere zur wissenschaftlichen Forschung, beispielsweise durch die Mitarbeit in Forschungsprojekten oder durch gemeinsam betreute Maturaarbeiten, soll gefördert werden.

Qualität

Als integrales Qualitätsmass für die Gymnasien existiert bereits die Erfolgsquote bei den ersten Zwischenprüfungen im Tertiärbereich. Eine weitere Möglichkeit der Qualitätskontrolle findet durch den Austausch zwischen Gymnasiallehrpersonen und Hochschulangehörigen statt (z.B. Expertentätigkeit bei Maturitätsprüfungen oder Maturitätsarbeiten, Mitglieder von Schulkommissionen etc.). Es ist deshalb von grosser Bedeutung, dass dieser Austausch intensiviert wird und die Hochschulen vermehrt einbezogen werden und sich engagieren. Hingegen sind externe, Energie absorbierende Qualitätssicherungsorgane zu vermeiden.

Mehr zum Thema:

Besuchen Sie die KGU auf <http://kqu.vsg-sspes.ch>